

## ANDREAS MARTIN UND DAS ISGV: EINE WÜRDIGUNG, ABER KEIN ABSCHIED

Im Dezember 2019 haben wir Andreas Martin im – oder besser – aus dem ISGV verabschiedet. Damals ging es in den Wortbeiträgen vorwiegend um Persönliches, Kollegiales. Hier soll es vor allem um das wissenschaftliche Werk gehen. Aber das lässt sich natürlich nicht trennen – der Wissenschaftler als Person und seine Arbeit – zumal in einem Fach wie dem unserem mit einem starken empirischen Anteil. Und in diesem Falle schon mal gar nicht: Andreas Martin hat das ISGV, seine Anfänge und seine Entwicklungen geprägt wie kein Zweiter. Das ist auch seiner Funktion als geschäftsführender Assistent geschuldet, in der er stets versucht hat, alle Bereiche und Arbeitsebenen des Instituts miteinander zu verbinden. Doc Martin, wie ihn die jüngeren Kolleginnen und Kollegen voller Respekt und Sympathie nennen, kann daher mit Fug und Recht als tragende Säule des Instituts bezeichnet werden.

Als Fachwissenschaftler war er gewissermaßen ein Spätberufener, das ist nichts Ungewöhnliches in unserer Disziplin. Andreas Martin hatte zunächst berufliche Erfahrungen im Handwerk und in der Seefahrt erworben. Als er im Jahr 1978 das Studium der Volkskunde, Ethnologie und Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin aufnahm, war er bereits Mitte 20 – er wusste also, was er tat. Sein Studium schloss er 1983 als Diplom-Ethnolog ab.

Nach seinem Studium arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Museum für Sächsische Volkskunst der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. 1988 gab Andreas Martin seine gesicherte Position im Museum auf, um sich auf eine befristete Promotionsförderung einzulassen: an der volkskundlichen Dresdner Arbeitsstelle der Akademie der Wissenschaften, der Vorläuferinstitution des ISGV. Seine Dissertation „Die Korbmacher von Lauter. Eine volkskundlich-regionalhistorische Studie zu Erscheinungen und Ursachen einer bisher wenig beachteten ‚Hausindustrie‘ im sächsischen Erzgebirge“ schloss er im Jahr 1992 ab – eine Arbeit, die von seiner musealen Praxis und dem Zugang zu den Objekten profitierte. Im Fokus stehen die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Produzierenden, der Prozess selbst sowie Formen und Funktionen der Produkte. Die Leiterin der Promotionskommission urteilte: „Die Studie zeichnet ein eindrucksvolles Bild des Alltags einer von Überlebenskampf und Krisenbewältigung gezeichneten Region.“

Die Festanstellung bei der „Arbeitsstelle Dresden des Wissenschaftsbereichs Kulturgeschichte/Volkskunde des Zentralinstituts für Geschichte an der Akademie der Wissenschaften der DDR“ war bereits im Frühjahr 1990 erfolgt, Ende desselben Jahres wurde die Akademie der Wissenschaften allerdings aufgelöst. Die Dresdner Arbeitsstelle jedoch – und somit die Arbeit der vier Mitarbeitenden – war vom Wissenschaftsrat positiv evaluiert worden und entsprechend weiter gefördert. Aufbau statt Abwicklung stand in den Folgejahren auf dem Programm – unter unterschiedlichen Vorzeichen und mit zahlreichen Hindernissen. Das Arbeitsteam fand sich nun in einer unübersichtlichen Wissenschaftslandschaft mit unklaren Strukturen und unsicherer Zukunft wieder. Wortungetüme wie „Wissenschaftlerintegrationsprogramm im Hochschulerneuerungsprogramm“ überschreiben die Suchbewegungen in den nächsten Jahren. „Unsicherheit im Alltäglichen“ – so hat es Andreas Martin selbst genannt: für das Ergründen neuer Wege in die neuen Arbeitszusammenhänge gab es keine Anleitung. Seine Erfahrungen hat er in einem Beitrag mit dem kryptischen Titel „KAI e.V. – WIP 018322/G“ beschrieben und damit die bürokratischen und behördlichen Hürdenläufe angedeutet, die bewältigt werden mussten, um die Arbeit und Bestände des Akademie-Instituts sichern zu können.<sup>1</sup> Der Prozess von Professionalisierung und Institutionalisierung ging trotz widriger Umstände vonstatten. Andreas Martin spielte dabei eine führende Rolle, wie Konrad Vanja, langjähriges Mitglied unseres wissenschaftlichen Beirats, in einer E-Mail betont: „Ohne ihn wäre die Truppe der ADW in der Augustusstraße nicht so gut in die neue Gegenwart der Wende gekommen. Mit ihm konnte ich kommunizieren – insbesondere, als es um die Bibliothek Weber-Kellermann ging, die er ohne Wenn und Aber seinerzeit aus Marburg abgeholt hatte. Dies sei ihm nicht vergessen“.

Mit dem Ankauf dieser Bibliothek konnten die Lücken der wissenschaftlichen Literaturbestände bedeutend verringert werden. Als Fazit hält Konrad Vanja fest: „Andreas Martin hat sich gerade durch solche ja damals nicht selbstverständlichen Entscheidungen um die Volkskunde und ihre gemeinsame Geschichte in Deutschland verdient gemacht“.

Andreas Martin zählt heute zu der letzten Wissenschaftsgeneration, die unter den Bedingungen und wissenschaftlichen Strukturen von zwei Staatssystemen gearbeitet hat und die sich in prekären Zeiten ihren eigenen Weg bahnte. Und deren Angehörige auch die Erfahrung machten, dass sie selbst alsbald zu Zeitzeug\*innen wurden, zur Instanz für Datenerhebungen in Bezug auf die Analyse von fachlichen Veränderungen. Junge West-Wissenschaftler\*innen erhielten nun Einblicke in eine Welt, deren sprachliche Symbolik ihnen durchaus fremd war. Auch in dieser Beziehung geht nun eine Ära zu Ende: Das unschätzbare Wissen und die Erfahrungen dieser Wissenschaftsgeneration sind nicht länger tagtäglich präsent.

---

1 Andreas Martin, KAI e. V. –WIP 018322/G. Erinnerungen an die strukturellen Veränderungen der Dresdner volkskundlichen Forschungseinrichtung 1990–1997, in: Ira Spieker (Hg.), Umbrüche. Erfahrung gesellschaftlichen Wandels nach 1989 (Spurensuche. Geschichte und Kultur Sachsens, Bd. 8), Dresden 2019, S. 153-162.

Nach verschiedenen Konstruktionen, die Arbeitsgruppe institutionell anzubinden, wurden schließlich im Oktober 1997 die Arbeitsverträge im neugegründeten ISGV unterschrieben. Seitdem war Andreas Martin sowohl als geschäftsführender Assistent sowie als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Volkskunde tätig. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte spiegeln seine biografischen und beruflichen Stationen: Handwerksforschung und materielle Kultur, Tourismus- und Landschaftsforschung, aber auch Wissens- und Institutionengeschichte (beispielhaft an der Person Adolf Spamer sowie an methodisch-theoretischen Reflexionen zum „Volkskunstbegriff“). Weiterhin hat sich Andreas Martin um das Digitale Bildarchiv verdient gemacht. Es ist das erste Langzeitvorhaben und Digitalisierungsprojekt des ISGV und damit gewissermaßen das Flaggschiff unseres Bereichs.

Ein Spezifikum bereits seiner frühen Arbeit waren seiner akademischen Lehrerin Ute Mohrmann zufolge die Einbeziehung von Bildquellen sowie eigene fotografische Dokumentationen. Diesen Schwerpunkt entwickelte er in der Folge entscheidend weiter. Bereits im Jahr 1994, also noch in der unsicheren Übergangsphase, wurde ein Förderantrag erfolgreich beschieden, sodass ein Projekt zur wissenschaftlichen Begleitung der Dorferneuerung in Sachsen realisiert werden konnte. Eine großangelegte fotografische Dokumentation ländlichen Wandels entstand. Ab 1995 wurden dann mit Mitteln des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst weitere Fotosammlungen erworben und damit der Bestand an visuellen Quellen systematisch ausgebaut.

Um die Jahrtausendwende ermöglichte schließlich eine VW-Förderinitiative die Digitalisierung eines großen Teilbestandes. Bereits im Jahr 2003 gab Andreas Martin in diesem Kontext einen Sammelband mit dem Titel „Digitale Bilderwelten“ heraus – und damit betrat das ISGV Neuland. Dieses wichtige Langzeitprojekt „Digitales Bildarchiv“ mit mittlerweile 200.000 Einträgen soll auch nach dem Ausscheiden von Andreas Martin aus dem ISGV und der Umstrukturierung seiner Stelle weiterhin als Quellenpool ausgebaut und als Datengrundlage des Schwerpunktes Visuelle Anthropologie fortgeführt werden.

Detailliertere Einblicke in seine Arbeit liefert das Themenspektrum der ihm zugeordneten Festschrift.<sup>2</sup> Zur Vorgehensweise bei seiner wissenschaftlichen Tätigkeit und deren Wirkung soll abschließend Albrecht Lindemann, einer der Partner im „Elbe-Projekt“ von Andreas Martin zu Wort kommen: „Auch bei uns in Anhalt besteht Grund zu großer Dankbarkeit für die sanfte und unnachgiebige Art, wie Andreas Martin Wissen umgeworfen hat. [...] Von keiner Erwartung oder Meinung beeindruckt sucht er nach Fakten und nimmt dabei die individuellen Zugänge und persönliche Betroffenheit der beteiligten Personen sensibel wahr. Den Weg der Menschen an und mit der Elbe hat er nicht nur in seiner Historie an vielen Stellen mit überraschenden Ergebnissen erforscht und dokumentiert. Er hat ebenso den an aktuellen Debatten Beteiligten durch Verknüpfung z. T. zuvor isoliert bestehender Betrachtungsweisen und die Art der Präsentation des zusammengetragenen ‚Wissens‘ neue Denkanstöße gegeben.“

---

2 Die Festschrift ist als Band 31 (2019) der „Volkskunde in Sachsen“ erschienen.

Ira Spieker

Erfreulicherweise bleibt Andreas Martin dem ISGV auch über seine Dienstzeit hinaus verbunden: Er bringt seine Mitarbeit und profunden Kenntnisse bei der Weiterentwicklung des Digitalen Bildarchivs ein; darüber hinaus werden die Ergebnisse seiner langjährigen Forschungen zu Flusslandschaften und Aussichtstürmen in den instituts-eigenen Schriftenreihen publiziert. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit!